

Vom Verbrecher zur Ikone

Der Historiker Wolfram Wette geht der Frage nach: Wem gebührt Ehre im Blick auf die Nazi-Zeit?

Verbrecher, Ikone, mutiger Mensch mit Ideen von gestern – so veränderte sich in gut einem halben Jahrhundert das Bild vom Hitler-Attentäter Claus Graf Schenk von Stauffenberg (1907–1944). Je größer die zeitliche Entfernung, desto differenzierter wird die Sicht auf die handelnden Personen während des Nationalsozialismus. Einen neuen Beitrag zu solch einer differenzierten Sicht auf Menschen und Ereignisse legte jetzt der renommierte Historiker Wolfram Wette im Forum Kirche an der Hollerallee vor. „Ehre, wem Ehre gebührt! Täter, Widerständler und Retter 1939–1945“ heißt sein im Donat-Verlag erschienenes Buch.

VON HANNI STEINER

Schwachhausen. Es war nur eine kleine Runde, die dem Historiker Wolfram Wette im Forum Kirche zuhörte, darunter jedoch als lebendes Beispiel für den Inhalt von Wettes neuestem Buch auch Ludwig Baumann. Der 93-jährige Bremer wurde einst als Deserter verurteilt sowie als Vaterlandsverräter und Kameradschwein beschimpft. Unermüdlich trat er gegen Krieg und Militarismus ein und wird heute geachtet als ein Mensch, der trotz aller Anfeindungen konsequent und öffentlich seine Überzeugung vertreibt.

„Ehre, wem Ehre gebührt! Täter, Widerständler und Retter 1939–1945“ heißt das Buch von Wolfram Wette. Der Autor versammelt darin eine exemplarische Auswahl von Tätern und Opfern: Generäle, KZ-Kommandanten, SS-Leute, Wehrmachtsrichter, politisch Widerständige, Deserteure, Judenhelfer, Retter in Uniform und Kriegsvorräte. An ihren Beispielen beschreibt er die langsame, nur unter Mühen und Diffamierungen erreichte Veränderung im öffentlichen Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit.

Bis 1945 wurden jene geehrt, die möglichst viele „Feinde“ getötet hatten. Nach Kriegsende begann das große Vertuschen und Relativieren – mit Schlagnorten wie „Hitler war's“ und „Was damals Recht war, kann heute kein Unrecht sein.“

Zehn Jahre nach dem 20. Juli 1944 ehrt der damalige Bundespräsident Theodor Heuss in einer Gedenkrede die Hitler-Attentäter. Am Dienstag, 30. Dezember, um 10.15 bis 13.15 Uhr, erkunden Jungen und Mädchen die „Geheimnisvollen Masken der Peking-Oper“. Anschließend entwerfen sie ihre eigenen Masken. Unter dem Motto „Drachenwesen: Monster oder Glücksbringer“ geht es am Freitag, 2. Januar, von 10.15 bis 13.15 Uhr um jene Fabelwesen voller Kraft und Energie. Die Ferienprogramme kosten jeweils acht Euro. Anmeldung unter Telefon 16 03 81 71. Ebenfalls um Drachen geht es in der Familienaktion am Sonntag, 4. Januar, von 12 bis 13.30 Uhr. Die Veranstaltung heißt „Tierische Begegnungen im Land der Drachen“, die Teilnahme kostet zwei Euro zuzüglich zum Museums-Eintritt.

tentäter als Vorbilder, die „ein Volk retten“ wollten. „Die Scham, in die Hitler uns Deutsche gezwungen hatte, wurde durch ihr Blut vom besudelten deutschen Namen wieder weggewischt.“

Der Eichmann-Prozess und ebenso die von Staatsanwalt Fritz Bauer durchgesetzten Nürnberger Prozesse machten öffentlich, was viele gewusst und verdrängt hatten: die Vernichtung von Millionen Menschen durch einige große und viele kleine deutsche Täter. Die Erkenntnis, dass es nicht allein Hitler und seine Kumpane, andererseits aber auch nicht allein Stauffenberg und der Kreis der widerständigen Offiziere allein gewesen sein könnten, setzte sich nur langsam durch. Die Mär von der „sauberer Wehrmacht“ wurde schließlich in den 1990er-Jahren durch die bekannte Wehrmachtausstellung nur gegen heftige Widerstände widerlegt.

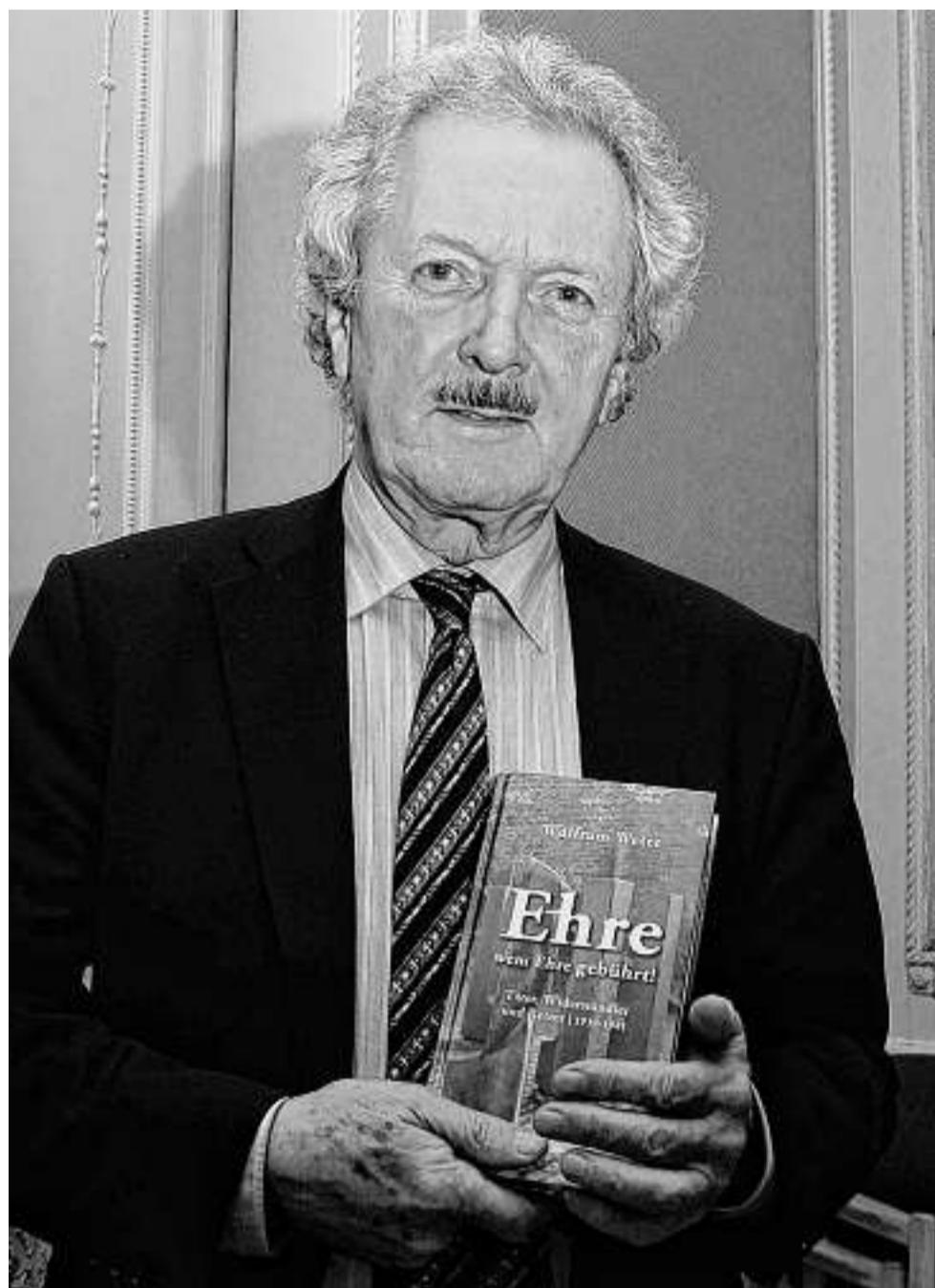
Erlebnisgeneration stirbt

Es bedurfte auch der bohrenden Nachfragen von Kindern an ihre Eltern, was sie denn zwischen 1933 und 1945 gemacht hatten, damit die Mittäterschaft eines ganzen Volkes begreifbar wurde. „Nestbeschmutzer“, „Gämmler“ und noch schlimmer mussten sich die heute gern schon wieder verächtlich gemachten „Achtundsechziger“ nennen lassen. Heute können viele Enkel ihre Großeltern nicht mehr befragen. Die Erlebnisgeneration stirbt, dafür rückt die Aufarbeitung in den historisch-kritischen Bereich.

Dafür bietet Wolfram Wettes Buch handfesten Lesestoff. Es beschreibt Menschen wie die einst hoch geehrten Generäle Albert Kesselring und Erich von Manstein und stellt andere dagegen, denen nach heutigen Moralvorstellungen tatsächlich Ehre gebührt: Die Studenten der Weißen Rose, einfache Leute wie den Feldwebel Anton Schmid, den Hauptmann Wilm Hosenfeld oder den Major Karl Plagge, die zahlreiche Juden retteten.

Sein Buch sei „eine Anleitung zum kritischen Abwägen“ betont der Autor.

Wolfram Wette: „Ehre wem Ehre gebührt – Täter, Widerständler und Retter 1939–1945“, Donat-Verlag Bremen, 334 Seiten, 170 Abbildungen, 16,80 Euro.



Der Historiker Wolfram Wette hat im Forum Kirche sein neues Buch „Ehre, wem Ehre gebührt! Täter, Widerständler und Retter 1939–1945“ vorgestellt

FOTO: HANNI STEINER

Mystisches zum Jahreswechsel

Veranstaltungen im Übersee-Museum

Bahnhofsvorstadt (xik). Ein sechs Meter langes Bild in der Technik japanischer schwarz-weiß-Tuschemalerei entsteht am Sonntag, 28. Dezember, in drei Etappen um 12, 14 und 16 Uhr im Übersee-Museum, Bahnhofsplatz 13. Der Fokus dieser Kunst liegt im Prozess des Erschaffens.

Für Kinder von sieben bis zwölf Jahren gibt es in den Ferien Sonderveranstaltungen: Am Dienstag, 30. Dezember, 10.15 bis 13.15 Uhr, erkunden Jungen und Mädchen die „Geheimnisvollen Masken der Peking-Oper“. Anschließend entwerfen sie ihre eigenen Masken. Unter dem Motto „Drachenwesen: Monster oder Glücksbringer“ geht es am Freitag, 2. Januar, von 10.15 bis 13.15 Uhr um jene Fabelwesen voller Kraft und Energie. Die Ferienprogramme kosten jeweils acht Euro. Anmeldung unter Telefon 16 03 81 71. Ebenfalls um Drachen geht es in der Familienaktion am Sonntag, 4. Januar, von 12 bis 13.30 Uhr. Die Veranstaltung heißt „Tierische Begegnungen im Land der Drachen“, die Teilnahme kostet zwei Euro zuzüglich zum Museums-Eintritt.

Altstadt. Auf zwei Wegen können Psychoanalytiker zur interdisziplinären Diskussion über die neuen Medien beitragen: auf der Grundlage ihrer therapeutischen Erfahrung und auf der Grundlage ihrer kulturellen und geisteswissenschaftlichen Forschung.

Elfriede Löchel hat bei Wissen um elf im Haus der Wissenschaft über „Ödipus online“ gesprochen und „Erlebnisse mit den neuen Medien aus psychoanalytischer Sicht“ geschildert.

Damit Psychoanalytiker die Mediennutzung begutachteten, müsse es sich schon um ein auffälliges Symptom handeln, wie zum Beispiel eine extreme Nutzung von Internetkontakten oder Pornografie, sagte die Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin aus Bremerhaven. Als „Digital Natives“ bezeichnet man Menschen, die von Anfang an mit digitalen Medien aufgewachsen sind. „Ihre Krankheitsymptome sind oft eng mit dem digitalen Mediengebrauch verbunden“, so Löchel. Einige könnten sich sogar während der Therapie kaum von ihren Smartphones trennen oder bekämpfen Panikattacken,

wenn sie nicht online seien. Löchel interessiert sich vor allem für die alltäglichen Erfahrungen, über die kaum gesprochen wird. Dazu zählt sie das Suchen von Informationen im Internet, das Schreiben mit dem Computer, das Telefonieren mit dem Handy oder die Partnersuche.

Was hat beispielsweise die Online-Bestellung einer Zugfahrkarte mit einem Computerspiel gemein? Selbst wenn man die Bereiche konkret eingrenzt, dann kann man laut Löchel nicht davon ausgehen, dass ein medialer Bereich die gleiche emotionale Bedeutung auf jeden einzelnen hat.

Viele Psychoanalytiker sehen die Entwicklung kritisch. Auf der einen Seite wird behauptet, dass permanent angeschaltete Bildschirme die menschliche Aufmerksamkeit zerstören oder dass Erregung Bedeutung ersetzt und per Tastendruck Wünsche erfüllt werden. Warten oder gar Verzicht wird kaum erlernt. Sexuelle Reize sind allgemein zugänglich, für jedes Alter, was sich auf die Triebentwicklung und die Ich-Bildung auswirken kann. „Das alles sind Gedanken, die durch Erfahrungen angelegt sind, aber nicht fundiert sind“, betonte Elfriede Löchel.

Sie kritisiert die Logik dieser Argumentation, weil Sucht, Gewalt oder Selbstverletzung als Grundlage der kulturellen Veränderung, Veränderungen als Folgen der Neuen Medien gesehen und negativ bewertet werden. „Aus meiner Sicht enthalten solche Schlussfolgerungen zwei Fehler. Sie sind medientechnologisch, als könnte man psychische Phänomene unmittelbar aus Medien herleiten, aber das kann man nicht.“

Löchels Interviews mit Studierenden über die Bedeutung von Facebook haben ergeben: Einige glauben, je mehr Daumen nach oben es gibt, desto angesehener sei man auch. Andere vermarkten sich selbst. Wieder andere quälen es, wenn es anderen offenbar viel besser geht als ihnen selbst. Löchel: „Es gibt viele und große Fragen nach der psychischen Bedeutung des Medienwandels – und wenige Antworten.“

Freundinnen des Friedens

Monika Thein von Plottnitz stellt Fotos im Haus Paula Becker aus / Noch bis zum 28. Dezember zu sehen

VON CHRISTIANE TIETJEN

Schwachhausen. Viel mehr als Bilddokumente sind es, die die Fotografin Monika Thein von Plottnitz aus dem Fesefeld im Haus Paula Becker unter dem Titel „Der lange Weg zum Frieden“ ausstellt. Monika Thein von Plottnitz zeigt in einem Spektrum von frühen Arbeiten, ausdrucksstarke schwarze-weiße Frauenporträts und neuere Fotografien Ausschnitte aus der Bandbreite ihres künstlerischen Schaffens.

Vor allem die Frauenporträts und Szenen, die sie beim internationalen Frauentag in Brüssel 1983 mit der Kamera malte und skizzierte, sind wahre Kunstwerke. Sie scheinen eine Geschichte zu erzählen, die Gesichter der alten und jungen Frauen, der Mädchen, in reizvollem Schwarz-Weiß abgebildet. Szenen internationale Verständigung sieht man, kommentiert von Zitaten am Rand des Bildes. Da sieht man viele unbekannte Gesichter, aber auch bekannte wie das der Politikerin Karin Roth, eingefangen in einem Moment lebendiger Mimik. Nachdenklich und versonnen ist die politisch engagierte Theologin Doro-



Monika Thein von Plottnitz vor einigen ihrer Fotoarbeiten, die im Haus Paula Becker präsentiert werden.

glebt, wie sie sagt. „Aber auch eine gewaltige Portion Optimismus“, fügt sie hinzu, „und Musik, denn vor dem Kreissaal sangen Soldaten Lilli Marleen“.

Dieses Energie spendende Element ist ihr bis heute erhalten geblieben, denn ihr Sohn Nicolai ist Solopianist und bebildert gewissermaßen die fotografischen Werke ihrer Ausstellung musikalisch. So spielte er zur Vernissage eigene Improvisationen auf dem Flügel zur Serie „Die Bürger von Calais“, die seine Mutter 1986 in London fotografierte, eine beeindruckende Bronzeplastik von Auguste Rodin.

In einer Kalligraphie hat eine Freundin der Fotografin die Geschichte der mutigen sechs Männer mit den bloßen Füßen und dem Strick um den Hals aufgeschrieben, die sich während des 100-jährigen Krieges dem König von England für ihre Stadt opfern wollten und glücklicherweise für ihre selbstlose Bereitschaft mit dem Leben belohnt wurden. Die gesamte Skulptur und vor allem die Detailaufnahmen zeigen realistischer Weise innere Anspannung und sind ein großes Symbol für Zivilcourage,

Schon in ihren frühen Arbeiten aus den 60er-Jahren war Monika Thein von Plottnitz politisch engagiert. Als ihr als alleinerziehender Mutter die „volle uneingeschränkte elterliche Gewalt“ über ihren Sohn von Amts wegen attestiert wurde, fügte sie Teile des Schreibens mit einer Fotografie von sich und dem kleinen Nicolai zu einer Collage zusammen. „Das Wort Gewalt fiel mir in dem Zusammenhang so auf“, erkärt sie.

In Jahren 2007 bis 2012 entstanden in einer Langzeitdokumentation Digitalfotos vom Bremer Friedenstunnel-Projekt, das Regina Heygster als Kunst im öffentlichen Raum initiiert hatte. In dieser Zeit wurde der Remberti-Tunnel weithin sichtbar zum Zeichen der Verbindung zwischen allen Religionsgemeinschaften. Eine andere Aktion dokumentierte Thein von Plottnitz noch im Sommer dieses Jahres, als das Bremer Friedensforum zu einer so genannten „Kunstgebung“ am Ehrenmal Altmannshöhe hinter der Kunsthalle aufrief, im Gedanken an 100 Jahre Erster Weltkrieg.

Die Fotoausstellung läuft bis 28. Dezember im Kunstkabinett Haus Paula Becker, Schwachhäuser Heerstraße 23. Öffnungszeiten: Mittwoch 16 bis 19 Uhr, Donnerstag 17 bis 20 Uhr, Sonnabend 11 bis 13 Uhr.

Kabarett statt Krippenspiel

Revue in der Friedensgemeinde

VON HANNI STEINER

Steinor. Es müssen nicht Gestalten mit Flügeln sein, die am Heiligen Abend die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden verkünden – normale Sterbliche tun es auch. In der evangelischen Friedensgemeinde an der Humboldtstraße werden Jan und Lars, Lena und Sara und andere die frohe Botschaft mit der Wirklichkeit konfrontieren und fragen: Wer sind die Guten, wer sind die Bösen, und was bedeutet Krieg?

Mit ihrem Kabarett im Heilig-Abend-Gottesdienst – um 16 Uhr und um 17.30 Uhr – stellt sich die Gruppe der heutigen Realität: Kriege, Waffenexporte und verzweifelte Flüchtlinge beschreibt sie als Folgen verfehlter Politik auch christlicher Parteien – deren Mitglieder das weihnachtliche Friedensgebot eigentlich schon mal gehört haben müssten.

Ein Team aus Erwachsenen und Jugendlichen hat die Ideen und Fakten für das Stück zusammengetragen, ausgearbeitet hat es der Pastor der Gemeinde, Bernd Klingbeil-Jahr. Er spielt selbst mit, führt Regie und hat auch Ehefrau Sabine und Sohn Hannes gleich mit eingebunden. Der kabarettistische Friedensappell ist für die Gemeinde der Abschluss ihres Themenjahres unter dem Motto „Frieden auf Erden. Anlass für das Themenjahr war das Gedenken an den Beginn des Ersten und des Zweiten Weltkriegs vor 100 beziehungsweise 75 Jahren.“

Klingbeil-Jahr hat das gemeinsam Erarbeitete in fünf Teile verpackt: Der erste setzt sich mit dem Missbrauch der Religion als Anlass für Krieg und Gewalt auseinander. Aktuelles Beispiel sind dabei die Mörderbanden des so genannten Islamischen Staates. Aber auch in der deutschen Geschichte, so die Erkenntnis, sei mit dem Spruch „Gott mit uns“ auf der Gürtelschnalle der Soldaten der Name Gottes missbraucht worden. Im zweiten Teil geht es um deutsche Waffenexporte an „lupenreine Despoten“. Der dritte Teil der Revue spielt in der Schule. Im Geschichtsunterricht wissen die verwirrten Kinder am Ende nicht mehr, wer nun vom Schah von Persien bis zu Osama bin Laden die „Guten“ oder die „Bösen“ sind.

Der vierte Teil rückt die Weihnachtsgeschichte von Maria, Joseph und dem Jesuskind vor deutsche Haustüren: Menschen, die Hilfe und Obdach suchen, sind Flüchtlinge wie das Paar aus Bethlehem.

Das kabarettistische Kaleidoskop wird Bestandteil der Christvespern am Heiligen Abend, 24. Dezember, um 16 und um 17.30 Uhr in der evangelischen Friedensgemeinde, Humboldtstraße.

NACHRICHTEN IN KÜRZE

JÜDISCHE GEMEINDE

Konzert mit Opernarien

Schwachhausen (scd). Die jüdische Gemeinde, Schwachhauser Heerstraße 117, lädt für Sonntag, 28. Dezember, um 16 Uhr zu einem Konzert mit Edgar Schefer (Tenor) und Tatjana Kolmanovskaja (Klavier) aus Hannover ein. Im Programm sind populäre klassische Musik, berühmte Opernarien, Melodien aus Musicals und Lieder. Es werden Werke von Beethoven, Schubert, Chopin, Tschaikowski, Rachmaninow und anderen Komponisten dargeboten. Anmeldungen nimmt die Gemeinde unter Telefon 467 39 61 entgegen.

ADFC-RADSTATION

Ferien zwischen den Jahren

Bahnhofsvorstadt (xik). An Heiligabend ist das Beratungs- und Informationszentrum des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) am Hauptbahnhof von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Danach gehen die Mitarbeiter bis einschließlich 6. Januar in die Betriebsferien. Ab Mittwoch, 7. Januar, 8 Uhr, ist die Radstation wieder geöffnet. Das Parkhaus der Radstation ist auch während der Betriebsferien rund um die Uhr zugänglich. Der ADFC empfiehlt Parkhauskunden, ihre Dauerkarten rechtzeitig verlängern zu lassen.

SILVESTER

Wochenmärkte vorgezogen

Bremens (xkn). Wegen des Neujahrstage am Donnerstag, 1. Januar, werden Wochenmärkte auf Mittwoch, 31. Dezember, vorgezogen. Die Märkte Findorff (Neukirchstraße) und Vahr (Berliner Freiheit) haben Silvester von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Der Wochenmarkt in Horn-Lehe, Robert-Bunsen-Straße, ist bereits am Dienstag, 30. Dezember, in der Zeit von 7 bis 13 Uhr.

DIE BRÜCKE

Neujahrsempfang des SoVD

Sebaldsbrück (xeb). Die Mitglieder des Ortsverbands Neue Vahr des Sozialverbandes Deutschland (SoVD) laden für Donnerstag, 29. Januar, um 15 Uhr zum Neujahrsempfang in „Die Brücke“, Sebaldsbrücker Heerstraße 52, ein. Eingeladen sind Mitglieder und Nicht-Mitglieder des SoVD. Anmeldung erbeten bis Donnerstag, 15. Januar, unter Telefon 673 70 20.